



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 8. November 1858.

Wissenschaftliches.

Ueber eine monströse Verdauungsfähigkeit.

(Schluß.)

Das Experiment mit einem stumpfen zwei Fuß langen Degen, den er bis ans Heft in seinen Magen hinabstieß, hat man schon anderwärts gesehen. Auch ist es nicht so gefährlich oder außerordentlich, weil man die Klinge in jedem Augenblick wieder herausziehen kann, als z. B. das Verschlingen ganzer Welschnüsse ist, weil diese nicht nur stecken bleiben, sondern auch durch ihre rauhe unten spizige Schaale die innern Membrane des Schlundes verletzen und dadurch sehr schmerzhaft Zustände herbeiführen könnten. Es ist gegen alle Gesetze der Physiologie, daß es möglich sein sollte, eine Tabakspfeife sammt dem Kopf hinunterzuschlucken. Und doch leistete er auch einmal dieses Ungeheure. Es ist unbegreiflich, daß die Schlingwerkzeuge, die doch mit einer so zarten Haut überzogen sind, durch das Hindurchschlüpfen eines so harten und eckigen Körpers, oder auch einer Nase mit dornigem Stiel und Blättern nicht zerrissen werden sollten. Man hielt Anfangs die Leistungen des genannten Fressers für Taschenspielerie, welche auf Augentäuschung und Schnelligkeit beruhe. Dem widersprach aber die ganze Erscheinung des Menschen, der sich allein vor die Zuschauer hinstellte, so daß diese alle seine Bewegungen verfolgen konnten, und sich sagen mußten, daß zu einer so vollkommenen Täuschung, wie sie obige Annahme voraussetzt, eine noch viel unbegreiflichere Geschicklichkeit gehören würde, als das wirkliche Verschlingen solcher Gegenstände ist. Spielkarten schluckte er ganz wie sie waren, ohne sie lange im Munde durch Speichel zu erweichen oder mit den Zähnen zu zerknittern. Weiße Mäuse, die ursprünglich in Afrika zu Hause, und deren Gebiß und Zehen schärfer sind als die der gemeinen bei uns einheimischen, verschluckte er lebendig, ohne daß es jemals ihm geschadet hat, außer daß er einigemal in die Lippen gebissen wurde, als er sie zum Munde brachte. Der gemeine Hausperling oder Spag hat für seine Größe einen sehr starken Schnabel; auch besitzt er sehr kräftige Griffe in seinen Füßen, so daß man ihn recht fest halten muß, wenn man

ihn gefaßt hat. Außerdem sollte man glauben, daß schon sein Gesieder es unmöglich machen würde, einen solchen Vogel ganz hinunter zu schlingen. Mit einer Blindschleiche scheint dies noch eher thunlich zu sein als mit einem lebendigen Krebs oder Kal, da letzterer ein zäheres Leben hat und beweglicher ist als ersterer; daher Jaques öfters noch eine Viertelstunde, nachdem er ihn verschlungen, die Bewegungen desselben in seinem Magen fühlte. Wenn es ihm aber zu lange dauerte, bis ein Thierchen, das er lebendig geschluckt, nicht mehr sich rührte, so nahm er nur einen Schluck Rum oder Brantwein zu sich. Davon starben sie, und die Verdauung ging dann vor sich, wie bei den gewöhnlichen Nahrungsmitteln.

Salaise war kein Vielfraß, wie es etwa nach dem Obigen scheinen könnte. Sein Appetit war durchaus nicht ungewöhnlich stark. Für einen Menschen, der von Jugend auf an harte Arbeit gewöhnt und in häuerischer Lebensweise aufgewachsen war, war er sogar sehr leicht zu erfrätigen. Diese Abweichung von den gewöhnlichen Gesetzen der physischen Natur des Menschen, welche in dem genannten Individuum sich kund that, kann man bloß als seltene Ausnahme betrachten, die durch Gewohnheit und Übung auf einen sehr hohen Grad gesteigert worden. Es war offenkundige, durch seine mehrjährige Praxis bestätigte Thatsache, daß seine Gesundheit dabei nicht im Mindesten litt. Er brauchte sich auch keinen Zwang anzuthun, oder den Ekel zu überwinden, um solche Thiere wie die genannten — welche andere Leute nur anzurühren, geschweige denn in den Mund zu nehmen, sich entsetzen würden — bis in seinen Magen zu befördern. Vielmehr gehört eine solche Gabe unter die Sonderbarkeiten und wunderlichen Spiele der Natur, welche ihn also organisiert hatte. Er brauchte gar keine Vorsichtsmaßregeln, keine Mittel, um seiner Natur zu Hilfe zu kommen, und seine wunderliche Kunst, sich zu erhalten, war, daß er Mäßigkeit im Trinken beobachtete und sich täglich ein wenig Bewegung machte, kurz, ein geordnetes und regelmäßiges Leben führte. Nur dadurch war es möglich, daß die große Menge so vielerlei ungewöhnlicher Stoffe, die er manchmal 24 Stunden lang in seinem Bauch heberbergte, ihm keinerlei Beschwerden oder Schaden verursachte.

Es war am 20. August 1815, als er vor einem zahlreichen Publikum, worunter sich mehrere Engländer befanden, Proben seiner Geschicklichkeit zeigte, und ihn einer derselben fragte, ob er

auch wohl im Stande sein würde, eine Taschenuhr hinunterzuschlucken. Unser Wundermann hat sich dieselbe aus, um zu sehen, wie groß dieselbe sei. Kaum hatte er sie aber in den Händen, so nahm er sie auch in den Mund und schluckte sie mitammt der Kette und den Breloquen daran hinunter. Ueberraschung und Bestürzung bemächtigte sich aller Zuschauer bei diesem Anblick; viele der anwesenden Frauenzimmer kreischten laut vor Schrecken, und die Söhne Britanniens tönnten mit ihrem „very vell“ (Bravo!) dazwischen. Auf dieses strömten die damals zu Paris zahlreich anwesenden Engländer auf den Schauplatz, um den Feerkünstler und vielleicht ein zweites Experiment der genannten Art zu sehen. Allein trotz der Bereitwilligkeit des letzteren, das Kunststück zu wiederholen, das ein Gegenstand allgemeinen Staunens gewesen, fand sich Niemand mehr, der seine Uhr dazu hergeben mochte. Statt dessen machte ihm ein Lord den Vorschlag, Fünffrankenthaler zu verschlucken, wozu sich jener sehr gern bereit finden ließ. Er bekam so ein Dreißig-Fünffrankenthalerstücke zu schlucken, was er mit größter Leichtigkeit zur höchsten Belustigung der Zuschauer vollbrachte; so daß die Kasse nicht Fünffrankenthalerstücke genug auswechseln konnte. Auch Prof. Voigt in Jena führt in seinem Lehrbuch der Zoologie diesen außerordentlichen Menschen und mehrere Beispiele seiner erlaungherregenden Naturfähigkeit an, und selbst von den in voranstehendem Artikel angeführten Gründen abgesehen, wäre schon die Autorität jenes Gelehrten hinreichend, jeden Gedanken an Täuschung abzuschneiden, wenn gleich derselbe in Betracht der tausendfältigen Künste der Hauptstadt Frankreichs und der dortigen Virtuosität in jeder Art von Gelderwerb zunächst sich ausdrängen könnte.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* In den letzten 13 Jahren sind 11 große überseeische Dampfschiffe mit 2662 Menschen und einem Ladungswert von 10 1/2 Million Dollars zu Grunde gegangen. Das Schicksal der „Austria“ hat die Engländer veranlaßt, auf den Dampfschiffen Hähne anzubringen und mit diesen Schläuche, die nach allen Seiten des Schiffes führen, in Verbindung zu setzen. Bricht irgendwo Feuer aus, so wird der Hahn aufgedreht, der Dampf strömt in die Röhren und bewirkt das Feuer.

* Seit Erlaß des Münzgesetzes vom Jahre 1821 bis zum Jahre 1856 sind in Preußen ausgemünzt: 21,562,065 Thlr. Goldmünzen in 1/2, 1/4 u. 1/2 Friedrichsd'or, 24,403,874 Thlr. in 1/2, 53,069,570 Thlr. in 1/4, 7,106,474 2/3 Thlr. in 1/6 Thalerstücke, 3,559,968 1/2 Thlr. in 2 1/2, 4,357,082 1/30 Thlr. in 1/2 und 1/4 Silbergroschenstücke. 1,313,954 Thlr. 8 Sgr. 11 Pfg. in 4, 3, 2 u. 1 Pfennigstücke. Ferner in Hohenzoller'schen Münzen 28,840 Thlr. 1/2, 15,040 Thlr. 1/2 Guldenstücke, 2195 Thlr. 6 u. 3 Kreuzerstücke in Silber und 300 Thlr. Kupferkreuzer.

* Das Städtchen Weißkirchen in Siebenbürgen hat die Ehre, in diesem Jahre den größten schwarzen Winterrettig gezogen zu haben. Derselbe mißt 17" Länge, hat einen Umfang von 11 Zoll erreicht und ist dabei von vorzüglicher Güte. Die Frau Gräfin Louise Haller, in deren Gärten er gewachsen, ist gern bereit, auf Verlangen Aufklärung über die Behandlung und auch Samen von dieser vorzüglichen Rettigsorte zu geben.

* Ereignis, den 26. October. Die hiesige königl. Regierung hat, um den Gebrauch des Amtsblattes zu erleichtern, die Redaktion beauftragt, auch für das Jahr 1858 ein alphabetisches Sach- und Namensregister nebst chronologischer Uebersicht zu entwerfen, und in Folge dessen zugleich die königlichen Landrathämter des Bezirks angewiesen, den Amtsblatt-Interessenten die Subscription darauf zu empfehlen.

* Eine Rettungsmatrage ist vom amerikanischen Schiffskapitain Urquardt erfunden und auf der Seine erprobt worden. Sie hat Korkholz in Form von Hohlspänen zur Füllung und einen Ueberzug von wasserdichtem Zeug, bildet ein elastisches bequemes Lager und hat eine Tragfähigkeit auf dem Wasser bis 500 Pfund. Mehrere solcher Matragen können leicht in einer Viertelstunde zu einem Floß verbunden werden, wozu jede derselben in der Mitte und an beiden Enden mit einem Gurt versehen ist, welcher mittelst einer Schnalle an jeder andern befestigt werden kann. Ein Kreuz von zwei starken Planken dient zum Zusammenhalten des Floßes und zur Befestigung eines Segels und Steuerruders. Das auf der Seine versuchte Floß bestand aus 19 zusammengefügten Matragen und trug mehr als 30 Personen ohne ein merkliches Sinken.

* Stecklin. Die Auspumpung des Gothener See's mittelst der Dampfpumpmaschine hat begonnen. Die Maschine pumpt pro Minute 8000 Kubikfuß Wasser, wird mit Holz geheizt und kostet ca. 60,000 Thlr. Man erwartet, daß die Fläche von 300 Morgen in circa 6 Monaten ausgepumpt sein wird.

* Der Kaffeesatz soll ein vorzügliches Nahrungsmittel für Gänse sein, da er nach Bayen 13 pCt. Kleber enthält, welcher durch das kochende Wasser nur sehr spärlich aufgelöst und mit dem unlöslichen Rückstand des Kaffees (Kaffeesatz) weggegoßen wird. Man sammelt daher den Satz und wendet ihn im Herbst zum Gänse- und Kapannenmäßen mit großem Vortheil an. Man mischt 1/3 Kaffeesatz mit 2/3 Kleien, macht daraus Stopfnudeln, trocknet sie wohl aus und stopft die Gänse damit. Diese werden sehr bald fett und das Fleisch ist außerordentlich schmackhaft.

* Im Elsaß ist die Weinlese außerordentlich reich ausgefallen, so daß es an Fässern fehlt. Auch im südlichen Frankreich findet dieselbe Erscheinung statt. In Pexenax weiß man nicht mehr, was man mit den Trauben anfangen soll und in Narbonne verkauft man ein leeres Faß mit 4 Thlr., ein mit 300 Litres Most gefülltes mit 8 Thlr.

* Zur Warnung: Theodor Hoeschel in Bad Döbrnau theilt in dem neuern Jahrbuch für Pharmazie und verwandte Fächer folgenden merkwürdigen Fall mit. Major v. K. aus Berlin, einer der hiesigen Kurgäste, litt seit mehreren Jahren zeitweise an sehr hartnäckiger Verstopfung, ohne daß ihm die Aerzte, welche seine Leiden für Hämorrhoiden erklärten, Linderung verschaffen konnten. Sein Zustand verschlimmerte sich im verfloßenen Winter der Art, daß er an beiden Armen gelähmt ward und auch die Füße nur mit Anstrengung ihren Dienst thaten; dabei wurde v. K. äußerst nervös. In dieser Lage kam er hier an und sein hiesiger Arzt erklärte sogleich, daß der Zustand des Kranken alle Anzeichen einer Bleivergiftung an sich trage, namentlich hatte das Zahnfleisch des v. K. einen deutlichen blauen Rand, was ein sehr charakteristisches Kennzeichen einer Bleivergiftung sein soll. Da der Arzt zufällig bemerkte, daß v. K. schnupfte, kam er auf den Gedanken, daß möglicherweise sein Schnupftabak bleisettig sein könnte. Der Tabak (Nappé, Paris, in Berlin gekauft) wurde von mir analysirt. Es ergab sich ein Gehalt von wirklich 2% metallischen Bleis. Daß dieser enorme Gehalt nicht durch die Verpackung in den Taback gekommen ist, wird Jedermann einsehen; wozu aber eine Bleibeize dienen soll, ist mir völlig unklar. Die bedeutenden Vergiftungssymptome bei v. K. sind nicht mehr auffallend, wenn man erfährt, daß er seit 27 Jahren diese Sorte Schnupftabak und daß er in diesem Zeitraum nach seiner eigenen Aussage 84 Pfd. (in diesem also 2% Pfd. Blei) durch die Nase hat gehen lassen. Uebrigens hat sich der Zustand des v. K. durch die hiesigen Bäder schon auffallend gebessert. Dieser Fall erregte, wie natürlich, unter den hiesigen Kurgästen großes Aufsehen, und ich bekam Gelegenheit, einige Sorten Schnupftabak auf Blei prüfen zu können, habe aber außer obiger nur noch eine Sorte, diese aber ziemlich stark bleihaltig gefunden; die Firma, von der er entnommen war, hat aber kluger Weise ihren Vorrath bald vernichtet. Die Beimischung von Bleisalz zum Schnupftabak scheint übrigens ganz neu und das Geheimniß einiger Fabriken zu sein, wenigstens wußte mir kein Sachverständiger darüber Auskunft zu geben. Da der Schnupftabak zu den Genussmitteln gehört, so ist es gut, wenn die Kaufleute und die Schnupfer auf diesen groben Unfug aufmerksam

gemacht werden, und im Interesse der Consumenten muß man wünschen, daß der Schnupftabak unter sanitäts-polizeiliche Controle gestellt wird.

* Warnung vor der leichtsinnigen Anwendung des Eisenvitriols und des Gypses in der Landwirtschaft. Um das Ammonium der thierischen Excremente zu binden, ist es oft selbst von sogenannten Autoritäten der Agrikultur-Chemie empfohlen worden, dieselben mit Eisenvitriol oder Gyps zu versetzen, resp. damit die Düngestäute zu besäuen, um solchergehalt das flüchtige kohlensäure, in bei gewöhnlicher Luft-Temperatur nicht flüchtiges schwefelsauren Kalk zu verwandeln. Beides ist aber so verwerflich als gefährlich und jedenfalls auch so unpraktisch, wenn auch, was nicht geläugnet werden soll, der einseitig in Rede gestellte Zweck dadurch erreicht wird, und zwar um deshalb, weil a) das schwefelsaure Eisenoxydul, als solches bekannlich höchst schädlich für die Vegetation; b) aber der Gyps für den thierischen Organismus vollends ein ziemlich leicht tödtliches Gift ist. — Zum Besäuen des Düngers in den Ställen oder Miststätten darf am Allerwenigsten dort das Gyps genommen werden, wo man Federvieh hält und frei herumlaufen läßt, denn dasselbe bedarf ja des kohlensauren Kalkes zur Bildung der Eierschalen etc. in beträchtlicher Menge, und frist nun — wie die Erfahrung gelehrt — sehr erklärlich, wenn auch irthümlich, den Gyps für den Kalk mit Behagen, um gar bald darauf verschleudend, allerdings auch ferner des lamentablen Eierlegens überhoben zu sein! — Der Rittergutsbesitzer und Kreis-Deputirte etc., Herr von Thielau auf Lambersdorf bei Frankenstein in Schlesien, hat hinsichtlich der qu. Vergiftung des Federviehes durch Gyps so traurige Erfahrungen gemacht, daß ich es für Pflicht halte, auch hier vor der bezeichneten Anwendung des Gypses in der Landwirtschaft so wohlmeinend als ganz entschieden zu warnen; speciell aber noch rüchlich des so verbreiteten Gypses der Felder, im Interesse der Jagd, wie der größten Freunde des Landwirths, die eben wie kein Anderer das Schöne mit dem Nützlichen für beide Theile so praktisch zu verbinden wissen; ex officio als Staatsanwalt der Säger und Sebler der Rüste der Vögel des Feldes zu plaidiren!

Inferate.

Bekanntmachung.

Die bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät versicherten Hausbesitzer, welche eine Ermäßigung ihrer Versicherungs-summe oder ihr Ausscheiden aus der Societät zum 1. Januar l. J. beabsichtigen, oder bei denen in Folge baulicher Veränderungen eine Abänderung der Versicherung nothwendig wird, haben ihre Anträge unter Beischluß der betreffenden Gebäude-Beschreibungen bis zum 15. November c., bei Vermeidung der Zurückweisung, schriftlich einzureichen. Diejenigen, deren Gebäude hypothekarisch verschuldet, können,

insofern diese Schulden in das Ortslagerbuch eingetragen sind, nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihrer Gläubiger aus der Feuer-Societät ausscheiden, oder eine Herabsetzung ihrer bisherigen Versicherungssumme beanspruchen. Da diese schriftliche Genehmigung vom Magistrat beglaubigt werden muß, so ist es am zweckmäßigsten, dieselbe bei Herrn Rathsherrn Weiß zu Protokoll zu erklären.

Bei C. W. Offenbauer in Eilenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Grünberg bei W. Lerysohn zu haben: **Jonas, L. E.** das Apothekergewerbe u. dessen nöthige Reform. (3. Forts.) Ein Entwurf über die Heranbildung der Apothekerlehrlinge.

Preis 5 Sgr.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 10ten d. M. werden im Kämmerer-Kiefernforst, Lanßiger Revier, 7 Klastern Kiefern Stockholz und 66 Stöße Kiefern Durchforstungsholz verkauft und soll früh 9 Uhr beim Gutungsflusse hinter Lanßig der Anfang gemacht werden.

Ich warne hiermit vor der Verbreitung des Gerüchts, daß ich auf un-rechtliche Weise in den Besitz von Weintrauben gekommen wäre; da es sich erwiesen, daß ich auf rechtlchem Wege dieselben erkaufte habe!

Wwe. Franke in der Krautgasse.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des, dem Gärtner Gottfried Kuchel gehörigen Antheils an der auf 1135 Thlr. abgeschätzten Gärtnernahrung Nr. 2 zu Schertendorf nebst Zubehör an Gartenland, Aeckern und Wiesen, steht ein Bietungstermin **auf den 14. Januar 1859**

Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Gerichtshause, Zimmer Nr. 24 an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind im Prozeßbureau A. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Grünberg, den 22. September 1858.
Königl. Kreis-Gericht I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der auf den Namen des Herrmann W. eingetragenen sub No. 1 zu Schweinitz H. Antheils belegen, auf 1950 Thlr. abgeschätzten Erbscholtisei steht ein Bietungstermin **auf den 11. Februar 1859**

V. M. 11 Uhr im hiesigen Gerichtshause, Zimmer Nr. 24 an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind im Prozeßbureau einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Grünberg, den 8. October 1858.
Königl. Kreis-Gericht I. Abth.

Gerichtliche Auktion.

Dienstag den 9. November d. J. Vormittags 9 1/2 Uhr sollen in dem Gastwirth Marisch'schen Gehöfte in Sawade

2 Stiere, 1 Kuhkalb, 2 Unbinderkälber und 2 weiße Schweine öffentlich meistbietend, gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

Liehr, Actuarius.

Zeichenfedern

empfehlen **W. Levysohn** in den drei Bergen.

Gerichtliche Auktion.

Montag den 8. November c. Nachmittag 2 Uhr werde ich im Auktionslokale, Zimmer Nr. 5 hiesigen Gerichtshauses, verschiedene Meubles, als Tische, Stühle, Kommoden, Schränke, Spiegel, Sophas, männliche Kleidungsstücke, Uter u. dergl., und

Dienstag den 9. November c. Vormittag 10 Uhr im Kaufmann Weiner'schen Etablissement hier, 20 Drobst Weineßig und ein Sopha gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Grünberg, den 5. November 1858.
Müller.

In der Gerstenberg'schen Buchhandlung in Hildesheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei **W. Levysohn** zu haben:

Jatho, G. F., die Grundzüge der alttestamentlichen Chronologie in Uebereinstimmung mit den Zeitbestimmungen der Classiker. 8. geb. 10 Ngr.

— **Pauli** Brief an die Galater nach seinem innern Gedankengange erläutert. 8. geb. 12 1/2 Ngr.

— **Pauli** Brief an die Philipper nach seinem innern Gedankengange erläutert. 8. geb. 12 1/2 Ngr.

— **Pauli** Brief an die Römer nach seinem innern Gedankengange erläutert. 1. Bdch. 8. geb. 25 Ngr.

Obige Bücher sind in verschiedenen theologischen Blättern praktischen Geistlichen und Theologie Studierenden sehr warm empfohlen. So heißt es im „Braunschweigischen Kirchenblatt“ über den Galaterbrief: „Referent hat sich verpflichtet, das Studium dieses Büchleins angelegentlich zu empfehlen. Der Verfasser hat mit äußerster Gewissenhaftigkeit und Scharfe den Gedankengang des Apostels erforscht und seinen Lesern in einer Weise aufgedeckt, wie man es in unsern besten Commentaren vergebens sucht. Jeder theologische Leser wird einen reichen Gewinn am Verständniß unseres Briefes aus dem Büchlein mitnehmen.“ — Ueber den Philipperbrief spricht sich Münkel's „Neues Zeitblatt für die lutherische Kirche“ mit den Worten aus: „Das Eigenthümliche dieses Commentars befaßt der Titel; durch die Entwicklung des Gedankenganges führt er in den Brief ein; und das ist ein guter Gedanke, welchem eine gute Ausführung entspricht. Es ist aber mehr als der bloße Gedankengang gegeben; grammatische, dogmatische und geschichtliche Bemerkungen finden sich in hinreichender Auswahl und Kürze eingestrichelt, um diese Erläuterung zu einer wirklich brauchbaren Einleitung in den schönen Brief zu machen. Die neuen Forschungen sind in dieser sehr sorgfältigen Arbeit mit Auswahl benutzt, die Lehre ist gesund und bestimmt.“ — Ueber den Commentar zum Römerbrief urtheilt das „Hallische Volksblatt“ u. a.: „Es liegt uns

hier eine Erläuterung des Römerbriefes vor, welche an Klarheit der Gedankenentwicklung, wie an Kürze und Knappheit der ganzen Darstellung ihres Gleichnißes. Inson-

heit wird das Büchlein von solchen Dienern der Kirche begrüßt werden, welche in kirchlichen Vorlesungen, Bibelstunden, Missionsstunden diesen Hauptbrief des großen Heidenapostels im Zusammenhange erklären und sich dazu nach dem Grundsätze vorbereiten wollen, ohne jedoch Zeit zu haben, den Wust der gewöhnlichen Commentare durcharbeiten. Auch möchte diese Arbeit Jatho's, wie überhaupt seine ergetischen Arbeiten, sich besonders dazu eignen, kleineren Pastoralconferenzen oder anderen theologischen Kreisen, in denen ergetische Studien getrieben werden, als Führer und Begleiter zu dienen, da sie einerseits einen tiefen eingehenden Besprechung Raum läßt.

— Das 2. (Schluß-) Bändchen des Commentars zum Römerbrief wird in Kürze erscheinen und 15 Ngr. kosten.

Sonntag den 7. November

TANZMUSIK
bei **W. Levysohn**

Alle Sorten Kalender auf das Jahr 1859, sowie alle in mein Geschäft passende Gegenstände sind wieder reichlich sortirt.
Buchbinder **G. U. Richter, Wwe.**

Große grüne **Winterbirnen** werden gekauft von **S. Fensch.**

Bei **W. Levysohn** ist vorräthig:
Der Bote, Volkskalender für 1859. Mit den Prämien: Der erzählende Großvater und die Erziehung Jesu. Mit Papier durchschossen 12 Sgr., geheftet 11 Sgr.

Weinverkauf bei:
G. Schmidke, Schertendorferstr., 57r 5 Sg.
Bäckermstr. G. Schönnecht, 54r 6 Sg.

Marktpreise.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Sagan, d. 30. Oct.		Narg, d. 3. Nbr.	
	Höchst. Pr. tgl.	Niedr. Pr. pf.	Höchst. Pr. tgl.	Niedr. Pr. pf.
Weizen	3 10	2 20	3 10	
Roggen	2 1	3 1 28	2 1	
Gerste gr. ll.	1 27	6 1 22	6 1 24	
Hafer	1 10	1 5	1 6	
Erbsen	3 7	6	3 5	
Hirse			1 25	
Kartoffeln	20	16	1 14	
Hen, d. Gr.	1 10	1 5	1 15	
Stroh Sch	5	4 15	5 15	